

Vom Sunnyboy zum Bonus-Papa und zurück...

von und mit Mathias Ranz



Die Geschichte kurz und knapp

Mann, 29 Jahre alt, lernt Frau 25 Jahre alt kennen. Sie verlieben sich ineinander. Beide verheiratet, Mann, keine Kinder, Frau, 3 Kinder.

Kann das gut gehen?

Wie alles begann

Mit knapp 30 Jahren, so war es zumindest am Anfang der 2000 - er Jahre, hatte ein Mann einen fixen Plan, was den weiteren Verlauf seines Lebens anging. In meinem Fall waren zu diesem Zeitpunkt etliche, liebes- und beziehungs tötende Versuche, mit meiner damaligen Frau eine Familie zu gründen, gescheitert.

Der Wunsch nach eigenen Kindern war bei ihr ohnehin stärker ausgeprägt als bei mir. So kam ich mit etwa 28 Jahren zu dem Entschluss, unser Leben auf ein Leben ohne Kinder auszurichten. Ich begann mit entsprechenden gedanklichen Planungen, ohne dabei den immer noch vorherrschenden Kinderwunsch meiner damaligen Frau zu berücksichtigen. Ergebnis des Ganzen war am Ende eine Kluft in unserer Beziehung, die nicht mehr zu kitten war.

Sie konnte meinen neuen Lebensplan nicht verstehen, bei mir töteten ihre anhaltenden Aufforderungen, es weiter zu versuchen, jegliches romantische Gefühl.

Ich, damals bereits viel außer Haus unterwegs, orientierte mich nicht bewusst nach einer neuen Beziehung. Jedoch senden in einer Partnerschaft Unzufriedene scheinbar Signale aus, die den Kontakt zu gleich leidenden ermöglichen.

Anfang der 2000 - er war das noch analog möglich. Bei mir lief das ganze so ab.

Ich saß in einer Kneipe, irgendwo in der Republik, vor einem Teller gerösteter Maultaschen mit Salat und kam, so mir nichts, dir nichts mit völlig fremden Menschen ins Gespräch. Ich war in dieser Kneipe nun schon öfter, um schnell und gut zu essen, denn ich hatte im Nachbarort zu tun. So war es dann auch an diesem Mittwochabend. Im Fernsehen lief ein Fußballspiel, ich glaube Dortmund. Ich saß an der Theke vor besagten Maultaschen und folgte dem Spiel. Die Mädelsgruppe am Ecktisch fiel mir erst auf, als mich die Wirtin fragte, woher ich stamme. Mich wunderte die Frage, denn bisher war meine Herkunft hier kein Thema. Trotz ungegelter Haare und Bundfaltenhose hatte ich das Interesse der Damen am Ecktisch geweckt. War nicht viel los hier auf der schwäbischen Alb. Da nimmt man, was man kriegen kann, an Infos meine ich und neuem Redestoff. Steffi war die Rädelsführerin und ich nahm meinen Drink mit einem neuen für sie und gesellte mich zu der Gruppe.

Das ist 21 Jahre her! Was kam, war lebensverändernd und zurückblickend das gigantischste Projekt meines Lebens.

Von Anfang an, damit sie verstehen, warum Patchwork nicht gleich Patchwork ist!

Nachdem ich an diesem Abend an den Tisch der Damenrunde eingeladen wurde, erfuhr ich schnell Details über Steffi. An Ihrem Ringfinger saß ein dicker, goldener Ehering, was mir signalisierte, dass wir uns heute gut unterhalten, hoffentlich lustige Geschichten erzählen und uns dann vermutlich nie wieder sehen. Steffi war 25, hatte 3 Kinder und war mit einem Soldaten verheiratet. Ich dachte: "Wow diese Frau hat's geschafft."

3 Kinder geboren, finanzielle Sicherheit ein Leben lang, verantwortungsvoller Mann.

Ich trug und trage bis heute keinen Ring. Nicht weil ich etwas verbergen möchte, sondern weil ich es als störend empfinde! Dies implizierte zunächst, ich wäre Single. Ich bin ein ehrlicher Kerl und hatte keine amourösen Ambitionen, sodass ich direkt aufklärte, dass auch ich "glücklich" verheiratet bin.

Nun, man verstand sich gut, es war ein lustiger Abend und ich lud die ganze Truppe für den nächsten Nachmittag ein, eine Großbaustelle im Nachbarort zu besichtigen, auf der ich damals zu tun hatte. Man tauschte Handynummern und verabschiedete sich. Später stellte sich lustigerweise heraus, dass ich zwar die richtige Nummer, aber den falschen Namen aufgeschrieben hatte. Eine Geschichte, die noch lange erzählt wurde und auch der Zettel war lange Jahre in unseren Asservaten.

Rückblickend war das dann wohl unser erstes Date und der Grundstein zu einem Rodeo war gelegt.

Am nächsten Tag saß ich dann bei einer gedeckten Kaffeetafel alleine in einem Baucontainer und wer nicht kam, waren die Damen. Das Niederschreiben der Details würde hier definitiv den Rahmen sprengen. Machen wir's kurz:

Steffi und ich tauschten in den folgenden Wochen tausende (!!!) von SMS aus, was auf beiden Seiten beinahe zum finanziellen Ruin führte, denn Flatrates gab es damals nicht und jede SMS (WhatsApp gab es auch noch nicht) kostete 9 Cent.

Im Verlauf der Konversationen wurde dann recht schnell klar, dass ihre Ehe nicht gut funktionierte. Ihr Mann, nennen wir ihn Siegfried, war alkoholabhängig. Wie schon erwähnt war er Soldat, ein sogenannter Z 12. Er hatte sich für 12 Jahre Dienst bei der Bundeswehr verpflichtet. Er hatte eine Übernahme zum Berufssoldaten angestrebt, dies wurde erst vor kurzem abgelehnt, was seine Situation verschärfte. Er hatte mit einem nicht behandelten posttraumatischen Stresssyndrom zu kämpfen, das er sich im Verlauf mehrerer Auslandseinsätze eingefangen hatte. Er zeigte, in Verbindung mit Alkohol, eine nahezu psychopathische Verhaltensweise. Er vernachlässigte seine Pflichten als Familienvater und hatte auch im Dienst zunehmend Probleme. Er war zum Glück nicht körperlich gewalttätig, aber auch Psychospiele können einen erheblichen Schaden verursachen.

Ich offenbarte Steffi dann auch recht schnell, dass meine Ehe, aus den bereits geschilderten Gründen, kurz vor dem Aus stand. Nun fügte sich langsam etwas zusammen, was bis heute hält.

Wir begannen uns, zunächst heimlich, zu treffen. Für mich, der ja ohnehin weit weg von zu Hause war, war das einfach. Steffi musste hingegen immer Ausreden finden. Da sie damals in der Nähe von München lebte und ich mich beruflich in ihrem Heimatort, in dem wir uns ja auch getroffen hatten, aufhielt, konnte sie sich ab und zu loseisen, indem sie behauptete, ihre Mutter zu besuchen. Anfangs hatte sie auch die Unterstützung einer ihrer Schwestern. Diese zog sich aus Eifersucht, aber bald aus der Sache heraus.

Am Anfang hatten wir zunächst vorrangig unseren Spaß und machten uns keine Gedanken darüber, wie es weitergehen sollte. Wir machten uns keine Gedanken über die Zukunft, die wir gar nicht kommen sahen. Wir trafen uns, gingen Essen, hatten Spaß und redeten uns unsere Probleme von der Seele.

Ernster wurde es, als mein Job in ihrem Heimatort im September 2001, kurz nach 9/11, erledigt war und ich einen Job in München annahm.

Von nun an trafen wir uns öfter und die Beziehung und auch die Gespräche wurden intensiver. Eine Sache war damals sehr schnell klar. Wir hatten uns verliebt und waren bereit, unsere beiden Leben miteinander zu verschmelzen.

Eine andere Sache blieb bis heute unausgesprochen: Wie soll das laufen, wenn wir beide unsere jeweiligen Beziehungen beendet haben? Wie wird das laufen mit 3 Kindern, 2 Mädchen im Kleinkindalter mit 18 und 29 Monaten. Wie wird der 8 jährige Junge auf mich reagieren? Er liebte seinen Vater, egal wie wenig dieser für ihn da war. Wir sprachen nie über die Herausforderungen, die nun auf mich zukamen. Was wird von mir erwartet? Wird in Bezug auf die Kinder überhaupt etwas von mir erwartet? Muss ich mich hier auch finanziell beteiligen, sprich Kleidung und Essen für die Kinder kaufen? Wer zahlt die Miete, sollten wir jemals zusammenziehen?

Ich habe mir damals nie die Frage gestellt, ob ich das Leben mit den Kindern überhaupt möchte. Das stand für mich nie zur Diskussion, denn für mich war klar: Willst du die Frau, sind die Kinder automatisch mit im Boot. Deshalb war die einzige Frage von Anfang an: Wie sehr mochte ich die Frau? Ich wollte sie sehr und das hat sich bis heute nicht verändert.

Nun aber zurück zu den Herausforderungen, denen ich mich früher oder später stellen musste. Was wusste ich denn schon über Kinder, geschweige denn über deren Erziehung? Nun, man könnte sagen, mach es einfach, wie deine Eltern es gemacht haben. Das Problem an der Sache: Ich hatte "nur" eine Mutter und zwei ältere Halbbrüder. Während mein Vater es vorzog, sich das Leben zu nehmen, als ich ein halbes Jahr alt war, waren auch die Väter meiner älteren Brüder nicht präsent. Unsere Mutter gab alles, um uns großzuziehen, Mitte der 70 - er auf dem Dorf, ohne Mann mit 3 Kindern von 3 verschiedenen Vätern!

Wir hatten eine Oma, eine Tante und einen Onkel in unmittelbarer Nähe. Und wir hatten das Dorf. Wir wurden nicht erzogen, wir haben überlebt. Einen Opa hatten wir leider auch nicht. Dieser war bereits 1956 tödlich mit dem Motorrad verunglückt. Männliche Bezugspersonen gab es für uns also nicht. Und nun sollte ich die Verantwortung gleich für 3 Kinder, die nicht meine eigenen waren, übernehmen. Verstehen sie nun, warum Patchwork nicht gleich Patchwork ist?

Bevor wir unsere Beziehung festigen konnten, mussten wir noch etwas regeln!

Meine (Ex) Frau wusste recht schnell, dass ich mich von unserer Ehe abgewendet hatte. Sie spürte es. Am Anfang log ich noch, dann antwortete ich nicht mehr auf bestimmte Fragen, stellte alle Intimitäten ein, bis dann, etwa ein halbes Jahr nachdem ich Steffi kennengelernt hatte, das unausweichliche Gespräch kam. Das Trennungsgespräch verlief dann auf beiden Seiten überraschend tränenreich. Überraschend deshalb, weil man schon länger keine Einheit mehr war. Tränenreich, weil man sich in diesem Augenblick bewusst darüber wurde, dass man gescheitert ist und praktisch alles falsch gemacht hat.

Einerseits hatte ich das Gefühl, sie mit ihrem unerfüllten Kinderwunsch einfach im Stich zu lassen, andererseits war ich erleichtert, ihr die Möglichkeit zu geben, einen neuen, zeugungsfähigen Partner zu finden. Sie war schließlich auch erst 26. Ich fühlte mich als Zerstörer ihrer heilen Welt und die Trennung traf sie hart. Ab hier spielt meine Exfrau in meinem Leben keine Rolle mehr. Nach unserem finalen Scheidungstermin, nach dem sie mich und Steffi zum Frühstück eingeladen hat, habe ich sie weder gesehen noch gesprochen. Unsere Wege trennten sich für immer. Sie hat 2 gesunde Kinder bekommen. Ob sie in einer Beziehung lebt, oder wie es ihr geht, weiß ich nicht.

Anders verlief das ganze bei Steffi. Siegfried bekam irgendwann mit, dass es mich gab. Er bemerkte es zum einen an der Distanz, die Steffi zu ihm aufbaute und wahrte. Dann waren da die hohen Telefon- und Handyrechnungen. Mehrere 100 SMS monatlich an ein und dieselbe Nummer. Und er wusste spätestens seit ich in München war, dass sich Steffi mit jemandem traf, denn sie ging fast jeden Abend, nachdem sie die Kinder ins Bett gebracht hatte aus dem Haus und kam häufig erst im Morgengrauen, bevor die Kinder aufwachten wieder zurück.

Eines Tages, ich musste krankheitsbedingt einige Wochen "zu Hause" bleiben, klingelte das Telefon und Siegfried war dran. Er fragte mich, wann ich das nächste Mal nach München komme, um mich mit seiner Frau zu treffen. Er klärte mich darüber auf, dass er wusste, dass wir stundenlang miteinander telefonierten und Steffi seither ruhiger und ausgeglichener wirkte. Seit meiner Abwesenheit wäre diese sehr schlecht drauf und es wäre ihm recht, wenn ich sie wieder in die Spur brächte. Ich glaube, ihm war zu dem Zeitpunkt nicht klar, wie tief unsere Beziehung damals schon war. Ich glaube er wusste auch nicht, dass ich zu dem Zeitpunkt auch die Kinder schon kennengelernt hatte.

Die ersten Kontakte zu den Kindern

Sophia (gerade 11 Monate alt)

Ich weiß es noch, als wäre es erst gestern gewesen. Wir trafen uns im OEZ in München auf einen Kaffee und Steffi brachte Sophia mit. Sie saß noch im Buggy und konnte noch nicht sprechen. Kleinkinder sind wie junge Hunde. Sie sind anfänglich etwas neugierig, dann gibt man ihnen ein Leckerchen und ist für immer befreundet. Ich schloss Freundschaft mit Sophia, indem ich ihr Milchschnitte mitgebracht hatte. Im späteren Verlauf unserer Beziehung musste ich meine Milchschnittenvorräte immer wieder hart verteidigen. An diesem Tag schienen sie mir die richtige Wahl, um das Eis zu brechen und es hat ja auch ganz gut funktioniert.

Madeleine (gerade 2 Jahre alt)

Kurz darauf war ich dann zum Frühstück bei Steffi. Da war dann auch Madeleine, die Mittlere, dabei. Wie ihre Schwester, war sie am Anfang erst neugierig, dann hungrig. Sie war mehr an meinem gebrochenen Daumen interessiert, als an der Tatsache, dass ihre Mutter und ich beschlossen hatten, unser Leben miteinander zu verbringen.

Marvin, die erste ... (noch nicht ganz 8 Jahre alt)

Marvin traf ich damals nur einmal zufällig, als ich gerade ging. Unsere Blicke trafen sich, mehr erstmal nicht.

Ich treffe Siegfried

Siegfried war der Auffassung, dass wir uns persönlich treffen sollten, sobald ich wieder nach München komme. Er wollte die ganze Angelegenheit unter uns Männern klären. Der ein oder andere kann vielleicht nachvollziehen, wie ich mich fühlte. Einerseits erleichtert, dass in naher Zukunft ein klärendes Gespräch stattfinden wird, andererseits angespannt, denn man hört ja so viel, was bei solchen Gesprächen alles passieren kann.

Meine Gedanken pendelten nun zwischen Friede, Freude, Eierkuchen und Betonschuhen im Starnberger See hin und her.

Im Januar 2002 war es dann soweit, mein Job in München ging weiter. Dass es in der Zwischenzeit mehrere Treffen zwischen Steffi und mir gab, haben wir Siegfried nicht gesagt. Während dieser Treffen hatte mich Steffi gebrieft. Was ich sagen darf, worauf Siegfried empfindlich reagieren würde usw. Sie hat mir auch gesagt, dass es in der Vergangenheit immer dann zu Problemen kam, wenn Siegfried trank. Er war zwar den Kindern und ihr gegenüber nie offensichtlich gewalttätig geworden. Dritten gegenüber nahm er allerdings weniger Rücksicht. Sie beschrieb ihn als zunächst ruhigen Typen, der auch sachlich argumentieren kann und zuweilen auch zuhört. Sie warnte mich davor, dass er aber auch plötzlich und unvermittelt ausrasten konnte. Er schrie dann herum, Dinge in seinem Umfeld gingen dann zu Bruch, nur um dann kurz darauf wie ein Häufchen Elend weinend zusammenzubrechen. Sicher eine Folge dessen, was er in Kriegsgebieten gesehen und nicht verarbeitet hatte. Eigentlich tat er mir leid. Einerseits hatte ich mich in seine Frau verliebt. Wären da keine Kinder gewesen, hätte ich keine Skrupel gehabt, ihm direkt zu sagen, dass er sich nun verp.... kann, denn ich bin jetzt da. Ich machte mir Gedanken darüber, wie ich es vor mir rechtfertigen kann, ihm seine Familie wegzunehmen. Ich dachte, die Kinder und Steffi seien sein Lebenssinn und wenn ich ihm das nehme, wäre sein Leben zu Ende. Dass es ganz anders kam, überraschte nicht nur mich. Auch den Kindern gingen, wenn auch sehr spät, die Augen in Bezug auf Siegfried auf.

Siegfried und ich verabredeten uns dann irgendwann zu einem Gespräch in einer Pizzeria. Ein öffentlicher Ort, dachte ich mir, da wird schon nichts passieren.

Er kam, bestellte ein Bier und begann zu reden. Wie schwer das alles mit den Kindern ist, die permanent etwas von einem wollen. Der Dienst fürs Vaterland, die Frau, die Unmengen Geld verbrauchte usw. usw.

Ich blieb bei Eistee, war auf der Hut, hörte zu und sagte nur das Allernötigste. Ich behielt die Warnungen von Steffi im Hinterkopf. Ziel war es, Siegfried einschätzen zu lernen und die Lage keinesfalls eskalieren zu lassen. Siegfried machte mir klar, dass er weiß, was zwischen

seiner Frau und mir lief. Und machte mir klar, dass er das akzeptieren kann, aber nicht, dass ich an seine Stelle als Vater trete. Das Gespräch ging noch länger und Siegfried versteckte darin etliche Drohungen. Ich nahm die Warnungen und Drohungen ins Unterbewusstsein auf und behielt diese fast bis heute im Hinterkopf. Der Abend blieb körperlich friedlich und endete damit, dass ich Siegfried nach Hause brachte. Dort trafen wir auf eine sehr nervöse Steffi. Wir erklärten ihr an diesem Abend nur kurz, dass alles gut ist und wir die Situation in nächster Zeit in Ruhe regeln. Steffi warnte mich dahingehend, ich solle mich nicht von Siegfried's vordergründiger Kumpelhaftigkeit täuschen lassen. Ich behielt auch das im Hinterkopf.

Fast ein ganz normaler Alltag trat ein

Ich ging weiter meiner Arbeit nach, Steffi und ich trafen uns fast täglich, immer nachdem die Kinder ins Bett gegangen waren. An den Wochenenden unternahmen wir Ausflüge, gingen in den Zoo nach Hellabrunn, oder einfach auf den Spielplatz um die Ecke. Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern, Siegfried, Steffi und mir gab es allerdings nie.

Ich gewöhnte mich langsam an die Kinder und kam mit meiner Rolle als Bonusdad gut zurecht. Die beiden Mädchen spielten gerne mit mir, ich machte auch fast jeden Scheiß mit. Ich war in den 70-er und 80-er Jahren in einem Dorf groß geworden. Wir spielten, wann immer es ging, draußen. Deshalb verbrachte ich so viel Zeit wie möglich mit den beiden Kleinen draußen. Dadurch lernte ich auch gemeinsame Freunde und Nachbarn von Steffi und Siegfried kennen und erfuhr nach anfänglichem Misstrauen auch Anerkennung. Siegfried hatte, ohne Absprache mit Steffi, mit Marvin über die Situation gesprochen. Bis heute wissen wir nicht genau, was oder wie Siegfried ihm die Sache erklärt hat. Ergebnis war jedenfalls, dass Marvin sehr verstört war. Er brüllte und heulte und legte nahezu dieselbe Verhaltensweise wie sein Vater unter Alkoholeinfluss an den Tag. Nur mit Mühe gelang es Steffi, ihn zu beruhigen.

Marvin, die 2. (nun gerade 8 Jahre alt)

Marvin wusste nun also Bescheid. Es war nun an der Zeit, auch mit Marvin näher in Kontakt zu kommen. Bisher war es so, dass Siegfried am Wochenende Marvin vereinnahmte und die Kleinen Steffi und mir überließ. Ich vereinbarte mit Steffi, dass ich, wann immer es mein Job zuließ, nun auch unter der Woche tagsüber zu ihnen kam. Siegfried war im Dienst, von daher ging das dann schon. Was ich nun erlebte, ließ mich wanken. Marvin war mir gegenüber misstrauisch, verständlich. Lassen sie mich eine Situation beschreiben, damit sie begreifen, warum ich zweifelte.

Steffi und Marvin waren gerade mit den Hausaufgaben beschäftigt, als ich dazu kam. Die Stimmung war schon recht stickig, denn Marvin hasste Hausaufgaben. Er hasste zu dieser auch die Schule, die Lehrer, die Mitschüler und seine Mutter und vermutlich auch mich und vielleicht sogar Siegfried. Seine Schwestern dagegen liebte er abgöttisch. Dass nicht nur die Probleme seiner Eltern diesen Hass schürten, kam erst Jahre später ans Licht. Sicher auch, weil wir Erwachsenen mit unserer Situation beschäftigt waren und diese zunächst gelöst werden musste, bevor man sich intensiv mit den Kindern beschäftigen konnte. An diesem Tag stand unter anderem Mathe auf dem Programm. Steffi redete mit Engelszungen auf Marvin ein, dieser blockte total ab. Sein Kopf wurde rot, plötzlich platzte

er, nannte seine Mutter blöde Kuh und Hure, zerriss das Heft und rannte in sein Zimmer. Ich war schockiert, Steffi nervlich am Ende und auch Marvin lag heulend, zusammen gekauert auf seinem Bett. Steffi sagte mir, dass das fast jeden Tag so ablief. Immer wenn Mathe auf dem Programm stand. Ich wertete dies damals als Respektlosigkeit von dem kleinen Scheißer, denn ich hätte mich als Kind nie so verhalten dürfen, ohne empfindlich bestraft worden zu sein. Nun, ich war weder Vater noch anderweitig erziehungsberechtigt und durfte und wollte mich hier gar nicht einmischen. Ich erlebte noch einige dieser Situationen und das ließ mich ins Wanken geraten. Worauf hatte ich mich da eingelassen? Bisher war alles recht einfach erschienen. In meiner Gedankenwelt hatte ich mir ausgemalt, wie Steffi, ich und die Kinder als Familie zusammen lachen, weinen und leben. Daraus schöpfte ich dann wieder neue Kraft. Ich besann mich darauf, daß es nicht die einfachen Dinge sind, die uns wachsen lassen. Es sind immer die schwierigen Situationen, die wir lösen und daraus unsere Erfolge machen. Ich nahm die Herausforderung an.

Ich nahm Marvin von nun an ab und zu an den Wochenenden mit zu meiner Arbeit. Ich hatte gerade begonnen, Holzfertighäuser zu verkaufen, das fand er interessant. So lernten wir uns nun in meinem Umfeld, außerhalb des häuslichen Stress und ohne den Einfluss von Siegfried besser kennen. Ich erkannte schnell sein freundliches Inneres. Er war ein toller Junge, nur sehr verstört. Und es schlummerte noch etwas in ihm, das ihn blockierte, aber dazu später mehr. Nach einiger Zeit habe ich mich dann einmal getraut, ihn unter Männern zu fragen, ob das denn für ihn okay ist, dass ich mit seiner Mutter zusammenleben möchte. Er gab mir sein Okay und seither haben wir dieses Thema nicht mehr ansprechen müssen. Die Aggression gegen seine Mutter und die Wohnungseinrichtung ließen spürbar nach. Nur wenn Mathe auf dem Plan stand, rastete er regelmäßig aus.

Neuausrichtung

Wer in München schon einmal eine Wohnung gesucht hat, kann sich vorstellen, dass das selbst mit gutem Geld echt schwierig ist. Durch den Jobwechsel hatte ich auch meine Unterkunft in München verloren. Also machte ich mich auf die Suche nach einer neuen Bleibe, am besten gleich für Steffi, die Kinder und mich. Angebote gab es rund um München genug und wir haben geschätzt 50 Wohnungsbesichtigungen bis zu einem Umkreis von 75 km um München herum mitgemacht. Alle, ausnahmslos alle Vermieter konnten sich mit unserem Status als nicht verheiratetes Paar mit drei Kindern nicht anfreunden. Wir fanden keine Bleibe. Ich übernachtete in Pensionen, bei Freunden, im Auto... Das ging bis in den November hinein. Irgendwann bekam Siegfried davon Wind und machte uns ein überraschendes Angebot. Ich könnte bei ihnen aufs Sofa ziehen. Heute wissen wir, warum er das gemacht hat und denken mit einem Schmunzeln daran zurück. Siegfried hatte gemerkt, dass sich die Beziehung zwischen mir und Steffi festigt. Die Kinder verhielten sich indes neutral. Siegfried gegenüber erwähnten sie aus freien Stücken mich nicht und mir gegenüber erwähnten sie Siegfried nicht. Wie einfühlsam und loyal Kinder, egal welchen Alters, unterbewusst sein können.

Nun war Siegfrieds Plan, mich in den Alltag zu integrieren, in der Hoffnung, dass mir das zu viel wird. Aus heutiger Sicht kein schlechter Plan, der vielleicht auch funktioniert hätte, wäre ich nicht von Anfang an bereit gewesen, alle Hindernisse, und seien diese noch so groß, zu überwinden.

Also zog ich bei Steffi, Siegfried und den Kindern ein. Die Spannung, die von nun an tagein tagaus herrschte, war kaum auszuhalten. Siegfried ging morgens zum Dienst, ich kümmerte mich um meinen Job, Steffi managte die Kinder und den Haushalt. Nun begann ich auch offiziell Zeit mit den Kindern zu verbringen. Ich war von Anfang an hin und hergerissen zwischen, was darf ich tun, in erzieherischer Hinsicht, und was geht zu weit. Der Grat ist hier nicht eindeutig, aber auf jeden Fall sehr, sehr schmal. Jedes Wort, jede Handlung wurde von allen auf die Waagschale gelegt. Ich musste immer abwägen, ob das auch im Einklang mit dem stand, was Steffi wollte und wie Siegfried die Sache sehen würde. Und nicht zuletzt musste ich mich vor mir selbst dafür rechtfertigen. Es gab hier unzählige Vorfälle während der Hausaufgaben, dem Abendessen, bei Ausflügen usw., bei denen ich ständig auf dem Prüfstand stand. Diese Zeit, würde ich im Nachhinein betrachtet als die schwierigste meines Lebens beschreiben.

Eskalation

Um Weihnachten herum machten sich Steffi, Siegfried und die Kinder auf in den bereits vor einem Jahr gebuchten Weihnachtsurlaub. Man hatte sich mit 2 befreundeten Paaren auf einem Bauernhof verabredet, auf dem man im Jahr davor bereits Urlaub gemacht hatte. Man hätte diesen Urlaub eigentlich abgesagt, wenn nicht im September davor der Mann eines der befreundeten Paare bei einem Autounfall um Leben gekommen wäre. Man empfand es als wichtig und richtig, der zurückgebliebenen Witwe und deren Kindern über die ruhigen Tage Trost zu spenden und spielte dafür noch einmal heile Familie.

Dass diese Familie nicht mehr heil war, merkte Siegfried dann sehr schnell, weil Steffi ihm in diesen Tagen klipp und klar machte, dass ihre Beziehung zu Ende war und sie sich nach der Rückkehr aus dem Urlaub endgültig von ihm trennen würde. Dies löste das bei Siegfried dann einen nahezu unbändigen Hass auf mich aus. Mich hat es gewundert, dass das nicht schon viel früher passiert ist. Ich hielt mich derzeit bei meiner Mutter auf, fuhr nach den Feiertagen aber wieder nach München. Dort angekommen, rief mich Siegfried aus dem Urlaub an und forderte mich auf, die Wohnung sofort zu verlassen und jeden Kontakt zu seiner Frau und den Kindern zu unterlassen.

Steffi erreichte ich zu der Zeit nicht, Siegfried hatte ihr das Handy abgenommen. Unter dem Einfluss von Alkohol konnte Siegfried sehr bedrohlich werden und ich hatte echte Angst. Ich malte mir alle möglichen Szenarien aus, was Siegfried mit Steffi und den Kindern macht. Er muss zu dieser Zeit sehr verzweifelt gewesen sein, erkannte er doch, dass alle seine Planungen nicht aufgingen. Ich hatte Angst davor, was passieren würde, wenn ich seiner Aufforderung, die Wohnung zu verlassen, nicht nachkommen würde. Einzig und allein Steffi konnte ihn mit ihrer ruhigen Art zur Vernunft bringen, immer dann, wenn er drohte zu eskalieren. Mehr als einmal kam es während unserer "WG-Zeit", wie wir das heute belustigend nennen, zu Situationen, die im Nachgang betrachtet sehr gefährlich hätten werden können. Zum Glück siegte letztendlich immer die Vernunft, aber das Leben zu dieser Zeit war ein Pulverfass.

Und mittendrin die Kinder!

Ich verließ die Wohnung und fand Unterschlupf bei einer Freundin, die Steffi und ich kannten, Siegfried aber nicht. Sie gehörte bereits zu unserem neuen Umfeld, das wir anfangen aufzubauen. An Silvester gelang es Steffi mich heimlich anzurufen und konnte Entwarnung geben. Ihr und den Kindern ging es gut, die Stimmung zwischen ihr und Siegfried war frostig, aber nicht bedrohlich. Steffi hatte immer beteuert, dass Siegfried körperliche Gewalt ihr oder den Kindern gegenüber nie anwenden würde. Das hat sich zum Glück bewahrheitet und in diesem Punkt danke ich dem Universum, dass diese Zeit körperlich schadlos an allen Beteiligten vorbei gegangen ist. Die Feiertage gingen vorbei und nach der Rückkehr der Familie nach München fanden zunächst wieder heimliche Treffen zwischen Steffi und mir statt.

Wir mussten nun endgültige Entscheidungen treffen, wie es weitergeht, bei - 20°, nachts, im Auto am Germeringer See!

Wir versuchten weiter eine Wohnung zu finden, als Siegfried plötzlich und völlig unerwartet eine Entscheidung traf. Er zog aus und zwar in die Kaserne. Den aktiven Dienst hatte er als Soldat auf Zeit beendet und befand sich in einer Umschulung, die ihm in Folge eine sichere Anstellung in irgendeinem Amt sichern würde.

Wir wachsen zusammen

Der Weg war frei. Ich zog zunächst nicht wieder in die Wohnung ein, besuchte Steffi und die Kinder aber häufig, nahm weiterhin am gemeinsamen Familienleben teil, so gut es eben ging. Wir machten an den Wochenenden Ausflüge, alle 2 -3 Wochen verbrachten die Kinder Zeit mit ihrem Vater. Meistens holte er nur Marvin zu sich, da in seiner Unterkunft kein Platz für alle war. Das war okay für uns alle, solange man miteinander reden konnte. Unterhalt bezahlte Siegfried zunächst nicht für die Kinder. Aber auch das empfand ich als fair, denn er bezahlte die Miete für die Wohnung weiterhin. Dies tat er allerdings nicht ohne Eigennutz, denn es handelte sich um eine sogenannte Bundeswehrwohnung. Diese sind für Angehörige des Staates vergünstigt, und Siegfried hätte diesen Status eingebüßt, wenn er die Wohnung gekündigt hätte. Dass er bis heute dort wohnt, sagt einiges darüber aus.

Ich bin dann einige Wochen nach Siegfrieds Rückzug doch fest in die Wohnung eingezogen und es entwickelte sich alles prächtig. Siegfried beschränkte sich darauf, wann immer es möglich war, die Kinder zu befragen und aus den Antworten dann irgendwelche Vorwürfe gegenüber Steffi zu äußern. Meist ging es um Belanglosigkeiten, aber es nervte zu der Zeit unglaublich. Alles in allem gingen wir vernünftig miteinander um. Siegfried ließ sich dann und wann sogar meinen Sportwagen aus und cruiste mit Marvin durch die Stadt. Ich dagegen nahm Platz im Familienvan und reiste an den Starnberger See zum Flanieren mit Steffi und den Mädchen. Es war ein tolles Jahr, in dem ich viel lernte.

Wir hatten nun Energie und Zeit und konnten uns intensiver um Marvin kümmern. Ein Arzt diagnostizierte ADHS und verschrieb Ritalin. Ich hatte nichts zu melden, aber war der Ansicht, dass man mindestens eine 2. Meinung einholen sollte. Ich war kein Experte, aber selbst ich erkannte, dass Marvin immer dann austickte, wenn es um Mathe ging. Steffi gab nicht auf und konsultierte einen weiteren Experten. Der kam der Sache nun auf den Grund. Marvin hatte Dyskalkulie. Eine Rechenschwäche, die durch regelmäßiges Training behoben werden konnte, ohne Pillen. Mittlerweile in der 4. Klasse Grundschule angelangt und mit

professioneller Hilfe fand Marvin plötzlich Spaß an der Schule. Seine neue Ausgeglichenheit machte sich im Verhältnis zu seinen Lehrern und Mitschülern bemerkbar. Als sich dies besserte und zu Hause nun ebenfalls die Dinge einigermaßen geregelt waren, kam er zur Ruhe und er entwickelte sich zu dem, was er heute ist. Soll ich es vorwegnehmen? Nein, ich möchte die Spannung noch etwas aufrechterhalten.

In dieser Zeit entwickelte ich mich nun zum neuen Leittier des Rudels. Ich musste nun durch "Ansagen" meine Position festigen und mich beweisen.

Ich hatte keine Erfahrung mit Kindern und so behandelte ich diese, vor allem Marvin, wie Erwachsene. Steffi war hin und hergerissen zwischen meinem Erziehungsstil und ihren Vorstellungen. Siegfried gab natürlich auch sein Bestes, um mich zu belehren, wann immer er konnte. Über Steffi kreiste auch immer die Angst, mir gegenüber nicht zu hart ins Gericht zu gehen, weil ich dann möglicherweise ausbrach und die Segel strich.

Mein Stil war einfach. Ich definierte Grundsätze, überwachte deren Einhaltung und übte Kritik, wenn es nicht nach meinen Vorstellungen lief. War doch super, oder?

Dieses System traf nicht bei allen Beteiligten auf Gegenliebe. Um ehrlich zu sein, bei keinem, außer mir selbst. Die Kinder weigerten sich, "Befehle" von mir entgegenzunehmen. Steffi erklärte mir, dass ich den Kleinen erklären muss, was ich von ihnen erwarte. Dann muss ich es vormachen, nochmal erklären, wieder vormachen und nach dem das dann 10 - 20 Mal so praktiziert wurde, dann klappte das. Manchmal. Ansatzweise.

Hier lernte ich nun Farben kennen. War bisher alles entweder schwarz oder weiß, lernte ich nun, dass es dazwischen viele Abstufungen gab. Ich lernte auch, nicht von mir auf andere zu schließen. Die Kinder mussten sich erst an mich gewöhnen und ich mich an sie. Im Gegensatz zu ihrem Vater war und bin ich Pragmatiker. Ich definierte zuerst das Ergebnis und legte dann den einfachsten Weg dafür fest. Für mich war das bisher:

Anweisung - Ausführung - Ergebnis.

In der Kindererziehung bedeutet das aber:

Anweisung - Verweigerung - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung -
Verdeutlichung durch Praxis - Erklärung - Verdeutlichung durch Praxis -
erneute Anweisung - abweichende Ausführung - Akzeptanz der Abweichung - Ergebnis

Wenn das WARUM klar ist, ist das WIE einfach

Verliebtsein und Verantwortung für eine Familie zu übernehmen und übertragen zu bekommen, sind völlig unterschiedliche Dinge.

Das ganze durchzustehen, zu bewältigen und zu erreichen, was wir erreicht haben, geht nicht ohne echte Liebe. Wenn man sich dessen bewusst ist (Warum), ist das Wie einfach.

Im Laufe der Zeit wurde es besser. Ich lernte, Playstation zu spielen, und tue das, zum Leidwesen von Steffi, tatsächlich bis heute leidenschaftlich und manchmal exzessiv. Ich gewöhnte mich daran, auch Sonntags früh aufzustehen. Ich liebte es, sonntags lange zu schlafen und manchmal einfach das Bett auch gar nicht zu verlassen. Mit Anfang 30 geht das noch, da zwingen einen körperliche Gebrechen, die man mit 50 hat, noch nicht aus dem Bett. Ein guter Hund akzeptiert das und legt sich dann schweigend dazu. **Kinder nicht!**

Siegfried war am Anfang sehr präsent. Er nahm die Kinder an einigen Wochenenden und gewährte Steffi und mir dann etwas Freizeit. Das war trügerisch, denn jedesmal rief er Steffi an, machte ihr Vorwürfe hinsichtlich meines Verhaltens gegenüber der Kinder und drohte, ihr das Sorgerecht entziehen zu lassen. Das war sehr nervenaufreibend, zumal ich mir kein Fehlverhalten gegenüber den Kindern nachsagen lassen musste. Wir mussten uns von Siegfried lösen und das würde nur gelingen, wenn wir endlich eine eigene Wohnung finden würden. Schließlich konnte er uns, auf jeden Fall mich, jederzeit vor die Tür setzen und wieder zurück in seine Wohnung ziehen. Wir hätten nichts dagegen tun können. Dass er es nicht getan hat, zeigt auch sein Desinteresse an seinen Kindern.

Neuer Job, neue Chance

Im Frühjahr 2003 tat sich eine neue Chance auf. Ich bekam ein Jobangebot in der Nähe von Steffis Heimatort. In der Zwischenzeit hatte ich auch Steffi's Mutter kennengelernt. Diese hatte mich sehr schnell akzeptiert und der Jobtipp kam auch von ihr. Anders als in München, war es zu der Zeit in Königsbrunn leicht eine Wohnung zu finden. Wir waren in der Zwischenzeit auch nicht mehr nur zu fünft. Wir hatten Zuwachs bekommen.

Mischlingshündin Susi war im April 2003 bei uns eingezogen. Sie erfreute uns alle, vor allem Marvin fand Gefallen an ihr. Er war auch dabei, als ich Susi bei den "Züchtern" abholte und er war es, der ihr ihren Namen gab.

Mit unserem Umzug nach Königsbrunn im Sommer 2003 begann ein neuer Abschnitt. Die Kinder waren nun etwas älter und begriffen spätestens jetzt, dass ich ihr Stiefvater war. Für Steffi war das sicher auch eine schwierige Zeit. War sie doch von einer finanziellen Abhängigkeit direkt in die nächste geraten.

Mir war und ist Geld nicht sehr wichtig. Es muss genug da sein. Deshalb war es nie ein echtes Thema zwischen uns. Ich hatte von Anfang an immer im Ganzen gerechnet. D.h. mein Einkommen und Steffis Einkommen in einen Topf, alles davon bezahlen und was übrig bleibt, ist zum Leben da. Sparen konnten wir nie wirklich etwas, denn das Leben mit 3 Kindern ist ganz schön teuer.

Ich tauschte meinen Sportwagen gegen einen Mercedes 190 D ein. Ich etablierte mich im neuen Job, Steffi machte den Haushalt, ging nebenbei noch in Teilzeit arbeiten.

Die gute Weiterentwicklung unserer Familie wurde durch den nunmehr ständigen Kontakt zur Oma und den Cousinen und Cousins möglich. Solange wir in München gelebt hatten nahm mich Marvin als Freund seiner Mutter zwar wahr, aber nicht als Erziehungsberechtigten ernst. Das war ich ja auch nie offiziell. Das ist in der Tat eine Grauzone, mit der umzugehen man auch erst einmal lernen muss.

Ich hatte in meiner Vorstellung ein Regelwerk für die Familie definiert, von dem ich ausging, dass es für alle okay ist. Zur Erstellung stellte ich mir folgende Frage: Ist es gut für die Familie? Und gab mir dazu auch gleich die Antwort. Wenn es gut für die Familie ist, ist es gut für alle! Dass das nicht immer funktionierte und individuelle Lösungen für individuelle Situationen zu suchen waren, lernte ich dann im Laufe der Jahre auch noch. Marvin und ich knallten in der Folgezeit noch einige Male heftig zusammen. Mit seinen beiden Schwestern passierte das auch Jahre später immer wieder einmal. Daraus resultierten dann aber immer Ergebnisse oder Kompromisse, die die Familie weiter brachten.

Frieden war für mich immer wichtig.

Als wir den Umzug nach Königsbronn publik machten, hatten wir mit erheblichem Widerstand von Siegfried gerechnet. Überraschenderweise blieb dieser aus.

Er machte einmal noch den Vorschlag, dass man quasi als Kommune auf einen großen Bauernhof ziehen könnte, er in seiner Wohnung, Steffi, ich und die Kinder in einer weiteren. Dann könnten die Kinder sein, bei wem sie wollten.

Es war ein halbherziges Angebot, denn als wir dieses Modell tatsächlich in Betracht zogen und Details dazu präsentieren, zog sich Siegfried schnell zurück. Heute wissen wir, dass er sich längst von der Familie abgewendet hatte und die Kinder nur als Druckmittel gegen Steffi und mich einsetzte, wenn ihm gerade danach war. In den Folgejahren stellte sich heraus, dass er die Kinder gerne präsentierte, um sich als Superdad darzustellen. Genau genommen hatte er weder Interesse an ihrer Entwicklung, noch an deren Erziehung. Er schoss immer wieder Torpedos in unsere Richtung ab, aber spätestens mit der Besiegelung der Scheidung 2005 wurde auch das immer weniger.

Im Verlauf der nächsten 15 Jahre zog sich Siegfried praktisch komplett aus der Erziehung der Kinder heraus. Der Kontakt war anfangs auf 2 Wochenenden im Monat geregelt. Solange wir in München lebten, funktionierte das auch noch, als wir im Sommer 2003 umzogen, ins 170 km entfernte Königsbronn, ebte dies merklich ab. Es gab immer wieder Streit zwischen Steffi und Siegfried. Heute betrachtet waren es halbherzige Versuche von Siegfried unseren Frieden zu stören, es ging immer nur um Belanglosigkeiten. Mir ist bis heute nicht klar, warum Siegfried plötzlich und ohne weiteren Widerstand den Kampf um die Familie aufgab.

Steffi nahm sich eine Anwältin, diese regelte die Scheidung und den Unterhalt. Siegfried zahlte für Steffi gar keinen und für die Kinder nicht den vollen gesetzlichen Unterhalt. In Absprache mit der Anwältin und Steffi kamen wir überein, dass dies so lange in Ordnung ist, wie dieser Minimalanteil regelmäßig fließt.

Ich begann immer mehr Verantwortung auch in finanziellen Belangen zu übernehmen. Es gab hier keine Absprachen oder Vereinbarungen zwischen Steffi und mir. Siegfried beschränkte seine finanzielle Verantwortung auf dieses absolute Minimum. Er war nicht bereit, bei Sonderausgaben, wie Schulausflügen, Schulmaterial, Kleidung, medizinischer Sondernversorgung usw. zusätzlich einen Beitrag zu leisten. Hier sprang ich dann in die Bresche, denn mir war von Anfang an bewusst, dass dies zur Erhaltung des Friedens unumgänglich war.

Ich hatte mit der neuen Situation für eine Frau mit 3 kleinen Kindern verantwortlich zu sein genug zu tun. Ich konnte daher keine weitere Front gebrauchen, an der wir uns mit Siegfried stritten. Dessen Sticheleien reichten aus, um unsere kleine Welt immer wieder in Unordnung zu bringen.

Hilfe von außen - Fehlanzeige!

In einer besonders schwierigen Phase suchten wir als Familie einmal Hilfe bei einem Therapeuten. Nach 2 Besuchen war uns klar, dass wir unsere Situation nur selbst lösen können und uns ein außenstehender Berater nicht helfen kann. Letztendlich waren es die Gespräche mit meiner und mit Steffis Mutter, meinen älteren Brüdern, die auch Väter sind, mit Steffi und natürlich auch den Kindern, die es uns ermöglichten, zu der Familie zu werden, die wir heute sind.

Die Kinder sind erwachsen und Steffi und ich freuen uns schon auf Enkelkinder, die hoffentlich demnächst zahlreich kommen werden.

Marvin ist 29 und fährt als SPA - Manager für AIDA um die Welt. Er kommt für ca. 3-4 Monate im Jahr gerne nach Hause. Er hat 46 Länderstempel in seinem Reisepass, ich dagegen besitze nicht einmal einen Reisepass.

Die Mädchen haben ihre Ausbildungen ebenfalls mit Lob und Anerkennung absolviert und stehen nun selbst vor neuen, großen Herausforderungen.

Madeleine ist 24 und kürzlich, nicht weil sie musste, sondern weil es sich ergab, zu ihrem Freund gezogen. Sie kommen beide, oder auch einmal alleine, übers Wochenende zu uns und freuen sich, bei Steffi und mir zu sein.

Sophia ist fast 23 und lebt noch bei uns. Sie ist Erzieherin geworden. Es ist absehbar, dass auch sie früher oder später das Haus verlassen wird.

Wir wohnen in der Zwischenzeit in einem sehr schönen, gemütlichen Haus. Steffis Mama, hat es ihr noch zu Lebzeiten überschrieben. 2015 verließ sie uns viel zu früh. Sie hat uns in schweren Zeiten sehr viel geholfen und wir vermissen sie sehr. Das Haus haben wir dieses Jahr, nahezu komplett in Eigenleistung, von Grund auf modernisiert und es fit gemacht für die nächste Generation. Alle haben, so wie sie konnten, mitgeholfen.

Steffi und ich haben geschafft, wovon so viele andere träumen. Wir haben für unsere 3 Kinder eine Welt geschaffen, die es ihnen ermöglichte, zu wachsen und zu selbstständigen Menschen zu werden.

War das schwierig?

Ja!

Hat es uns viel gekostet?

Ja!

Hat es mir viel abverlangt?

Ja!

Ich lernte im Laufe der Jahre viele Familien kennen, die scheinbar intakt waren. Bei genauerem Hinsehen war dann doch einiges im Argen. Steffi und ich hatten die Kraft, es nahezu ohne fachliche Hilfe, die es nicht wirklich gibt, hinzubekommen.

Wie ich es geschafft habe, mein eigenes Leben als Sunnyboy zu behalten und meine Wünsche, Träume und Ziele zu erreichen und ich selbst zu bleiben, das vermittele ich heute an Interessierte im Rahmen eines Lifecoachings.

Mehr dazu schreibe ich hier nicht. Wer Interesse daran hat, wird mich unter www.coach2call-mr.de finden und kontaktieren.

Ich freue mich auf euer Feedback zu diesem Artikel. Schreibt mir dies gerne an tues@coach2call-mr.de oder hier in die Kommentare.

Euer Mathias Ranz

